

Grabplatten erzählen

Eröffnung der Ausstellung „Die Toten sind unter uns“

Stiftungstag 6. März 2011

Die Eröffnung der Ausstellung „Die Toten sind unter uns“, die von Studierenden des Historischen Seminars der Universität Osnabrück unter der Leitung von Prof. Dr. Gudrun Gleba konzipiert wurde, war der Rahmen für die diesjährige Stiftungsveranstaltung. Viele waren der Einladung – zwischen Ossensamstag und Rosenmontag - gefolgt, und so war das Kirchenschiff gut gefüllt.

Nach der Begrüßung durch die Vorsitzende des Stiftungskuratoriums Ina Weymann ließ die festliche Musik von Trompete und Orgel, die von Michiko Sugizaki und Max Ciolek gespielt wurde, die Besucher ankommen. Es erklang das Rondeau aus der „Sinfonie de Fanfares“ von Jean Joseph Mouret (1682 – 1738) und versammelte alle zu dem geistlichen Impuls, der von Pastor Frank Uhlhorn und Heinrich Frömbling von der Stiftung St. Marien gestaltet wurde. In einem Dialog tauschten sie Gedanken über „Zeit und Ewigkeit“ aus. Es ging um die Hunderstelsekunden, die im sportlichen Wettkampf eine Rolle spielen, die Nanosekunden aus dem Bereich der Wissenschaft und Technik und die Woche, die wahrnehmbar ist durch Tage des Schaffens und dem Sonntag zum Ruhen. Aber auch darum, dass Tote unter uns sind, solange wir ihrer gedenken, und ob es ein Stück „Ewigkeit“ ist, wenn etwas unser kurzes irdisches Dasein überdauert. Es blieben Gedankenanstöße im Raum, die man mit nach Hause nahm.

Dann erläuterte Prof. Dr. Gudrun Gleba den Weg, der von der Idee, die Grabplatten im Chorumgang von St. Marien zu dokumentieren, bis zu der Erstellung eines Ausstellungskonzept und seiner Umsetzung beschritten wurde. Vor zweieinhalb Jahren hatten die Studierenden des Historischen Seminars mit ihrer Arbeit begonnen. Viel Zeit haben sie mit dem Ausmessen der Grabplatten, dem Fotografieren der Inschriften und ihrer epigraphischen Erfassung auch in der Marienkirche verbracht. Sehr unterstützt und interessiert begleitet wurden sie dabei neben vielen Helfern aus der Universität von den Kirchenwächtern in unserer Kirche. Ihnen dankte Prof. Dr. Gleba ganz besonders. Weitere Erläuterungen zum Werdegang der Ausstellung und zu ihrem Inhalt sind in dem Artikel der Studierenden zu der Ausstellung „Die Toten sind unter uns“, der im Anschluss im Gemeindebrief abgedruckt ist, nachzulesen.

Als letzte Rednerin erläuterte Ina Weymann, warum die Stiftung St. Marien sich gerne an dem Projekt „Die „Toten sind unter uns“ beteiligt hat. Hier ein Auszug:

„Beim Aufbau der Ausstellung durfte ich schon einmal an der Hörstation den Worten von Justus Möser lauschen, die er als Enkel zum Tode seiner Großmutter schrieb. Schnell war ich in die Welt um 1750 eingetaucht. Vor allem aber wurde aus einer Grabplatte, die hier in Marien steht, wieder ein Mensch. Ein Mensch, der einmal zur Gemeinde St. Marien gehörte, sie mitprägte und ihr Gemeindeleben mitgestaltete.

Das ist auch der Grund, aus dem heraus die Stiftung St. Marien Ihr Projekt Frau Prof. Dr. Gleba „Die Dokumentation der Grabplatten“ unterstützt hat.

Zum einen zeigt das Beispiel „Möser“, dass es immer die Menschen sind, die ihre Gemeinde und die Kirche durch ihre Gaben und Geschenke prägen – in diesem Fall ist es das Vermächtnis einer Grabplatte. Das war zu Zeiten Möasers so, wie es auch heute der Fall ist. Auch heute leben die Gemeinden nur von den Gaben ihrer Mitglieder – sei es die Kirchensteuer, das Kirchgeld, die Kollekte, die Spende oder Zustiftung – neben den Gaben

von Zeit, Können und Talenten. Die noch junge Stiftung St. Marien sieht sich in der Tradition dieser Stifter. Es ist ihre Aufgabe Geschaffenes zu bewahren und für die Zukunft zu erhalten. Zum anderen ist durch die Dokumentation der Grabplatten ein erster Schritt zu ihrer Bewahrung getan. Ihr Erscheinungsbild und der Inhalt der Inschriften sind festgehalten und bleiben so der Nachwelt erhalten. Dies entspricht dem Stiftungszweck, Kunstwerke in dem historischen Kirchengebäude zu bewahren. Ob noch mehr für die Grabplatten getan werden kann, hängt von den Prioritäten ab, die gesetzt werden, und von den Vorstellungen und der Unterstützung aus der Gemeinde.“

Es folgte ein Dank an alle Zustifter und Spender der Vergangenheit und des letzten Jahres; insbesondere wurde einem Gemeindemitglied gedankt, dem die Grabplatten von St. Marien so am Herzen liegen, dass durch dessen Spende die Eröffnungsveranstaltung erst ermöglicht wurde.

Die Gemeinde bedankte sich ihrerseits mit einem großen Applaus.

Ina Weymann berichtete weiter, dass sich das Stiftungskapital seit Gründung der Stiftung im Dezember 2007 mehr als verdoppelt habe, so dass jedes Jahr regelmäßig Projekte unterstützt werden könnten. Das seien im letzten Jahr die Reparatur des Glockenspiels, das DiakonieBISTRO und die Kinder- und Jugendarbeit gewesen – in diesem Jahr zusätzlich auch die Mitfinanzierung der Diakonenstelle. Außerdem wies sie auf das Bonifizierungsprogramm der Landeskirche hin, durch das Zustiftungen, die bis zum 30. Juni 2011, also diesen Jahres, an kirchliche Stiftungen gegangen sind, im Verhältnis 3 : 1 gefördert werden. Das bedeutet die Landeskirche gibt bei zugestifteten 30 € 10 €, bei 300 € 100€ dazu. Beim letzten Musikstück wurde der Gemeinde die Gelegenheit gegeben auch Zustifter zu werden – in Form der Kollekte.

Nach dem Dank an alle an der Veranstaltung Beteiligten, gab es die Möglichkeit, sich von den Studierenden durch die Ausstellung führen zu lassen. Vier Gruppen wurden gebildet. Während eine Gruppe geführt wurde, konnten die anderen in der Taufkapelle bei Brot und Wein im Gespräch sein. Von Bärbel Schimmelpfennig war alles wieder sehr einladend hergerichtet worden. Die Studierenden waren sehr aufgeregt, denn es waren quasi ihre Jungfernführungen. Aber sie waren voll von Wissen über die Grabplatten und konnten viel berichten. Als Gemeindemitglied von St. Marien meint man ja seine Kirche zu kennen. Aber man erfuhr viel Neues und der Blick auf diesen Schatz der Kirche und seine Details wurde geschult. Wussten Sie, dass man die Grabplatten wahrscheinlich beidseitig verwandt hat? Es lohnt sich die Ausstellung einmal anzuschauen. Und wenn man ein bisschen Zeit mitbringt, macht es auch Freude am letzten Stand in der Dokumentation zu blättern, in der alle Grabplatten mit Fotos festgehalten, die Inschriften abgeschrieben und in eine heute verständliche Sprache übersetzt und erläutert sind. Außerdem bieten die Studierenden auch noch weitere Führungen an. Näheres dazu im Artikel über die Ausstellung.

Ganz aktuell möchten wir uns als Stiftung noch für die Kollekte des Abends bedanken, die sich auf 735 € beläuft, also fast 1.000 € nach der Bonifizierung. Herzlichen Dank aber auch noch einmal für das Kommen an dem Abend und das Interesse an der Arbeit der Stiftung St. Marien.

Für das Kuratorium:
Ina Weymann

Kontakt:
Stiftung St. Marien

Marienstr. 13/14 – 49074 Osnabrück – Telefon 05 41/72 83 93

info@stiftung-sankt-marien.de

Bankverbindung:

Sparkasse Osnabrück – Kontonr. 18028 – BLZ. 265